

ihre Aufgaben und Pflichten haben eine neue gesellschaftliche Wertung erfahren. Aus sozialistischer Verantwortung gegenüber dem arbeitenden Menschen leistet heute die Mehrzahl der Schwestern eine hervorragende und aufopferungsvolle Arbeit und nimmt damit einen geachteten Platz in unserem Gesundheitswesen ein.

Diese neue gesellschaftliche Position der Schwester hat auch Konsequenzen für die politische Arbeit der Parteiorganisationen im Gesundheitswesen, für die Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen und ihrer Leitungen, für die FDJ und nicht zuletzt auch für die Arbeit der staatlichen Organe — und hier nicht nur für die für das Gesundheitswesen direkt zuständigen.

Eine ganze Reihe von Kreisleitungen und von Grundorganisationen in den Einrichtungen des Gesundheitswesens, aber auch in den staatlichen Organen, haben begonnen, der politisch-ideologischen Arbeit mit den Schwestern größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Stellung, Verantwortung und die politische Bewußtseinsentwicklung der Schwestern, aber auch derjenigen Menschen, die in der Arbeit täglich mit den Schwestern Kontakt haben und auf sie im positiven oder negativen Sinne einzuwirken vermögen, stehen immer öfter im Mittelpunkt der Diskussionen und Auseinandersetzungen in den Parteiversammlungen und Leitungssitzungen. Erfreulich ist zu beobachten, daß immer mehr Schwestern Mitglieder der Parteileitungen oder der Leitungen der Massenorganisationen werden. In immer mehr Krankenhäusern ist die leitende Schwester gleichzeitig auch Mitglied der Krankenhausleitung. Die Schwestern werden also nicht mehr nur schlechthin „gehört“, sondern bestimmen maßgebend und verantwortungsbewußt über die Entwicklung in ihren Bereichen mit.

## Den Konservatismus überwinden

Immer mehr Ärzte — vor allem die Genossen Ärzte — verstehen, daß die Schwester einen eigenverantwortlichen, selbständigen Beruf ausübt, und verteidigen sie gegen konservative Auffassungen als gleichberechtigte Mitarbeiterin und Helferin des Arztes. Diese Ärzte wenden sich mit Schärfe gegen den rückständigen, von der gesellschaftlichen Entwicklung längst überholten Standpunkt, daß die Schwester lediglich eine Hilfskraft, ein „Anhängsel“ und „Diener“ des Arztes sei. Ein solcher Standpunkt wird zwar kaum noch irgendwo offen verteidigt, weil sich seine Vertreter selbst wohl schon darüber

im klaren sind, wie überlebt, wie antiquiert er sich in unserer modernen sozialistischen Gesellschaftsordnung ausnimmt, aber leider wird er noch immer hier und da praktiziert.

In vielen Einrichtungen unseres Gesundheitswesens gibt es bereits gute Erfahrungen in der politischen Arbeit der Grundorganisationen mit den Schwestern und Erfolge in der Richtung\* daß die Arbeit und die gesellschaftliche Stellung der Schwester volle Anerkennung findet. Hier vermindern sich auch die Komplikationen\* die durch eine personelle Unterbesetzung der Stellen entstehen, und die ganze Arbeitsatmosphäre ist sauber und entspricht den sozialistischen Auffassungen von der Würde des Menschen und der Achtung vor seiner Arbeit. Hier wird die Schwester nicht mehr als „Mädchen für alles“ angesehen, und es haben sich gute Stationskollektive entwickelt.

Wir haben aber auch noch Einrichtungen, wo die hohe Fluktuation unter den Schwestern darauf hinweist, daß hier manches sowohl in der Organisation der Arbeit wie in den menschlichen Beziehungen nicht in Ordnung sein kann und vielleicht sogar unseren sozialistischen Prinzipien, die wir allgemein in unserem Gesundheitswesen durchsetzen, zuwiderläuft. Es muß doch für die Parteiorganisation einer solchen Einrichtung, aber auch für die übergeordnete Leitung ein Warnsignal und ein Hinweis zur Verstärkung der politisch-ideologischen Arbeit sein, wenn eine Genossin Schwester sich zum Beispiel wie folgt äußert: „Oberin und Oberschwester sowie leitende Ärzte des Krankenhauses führen noch immer ein Regime, das den jungen Schwestern kaum Raum für eigene Entscheidungen, für ein selbständiges Arbeiten, geschweige denn zur Mitbestimmung läßt und das manchmal tief in die menschlichen, ganz persönlichen Beziehungen der einzelnen Schwester eingreift.“

## Eine offene, kritische Atmosphäre schaffen

Um solche Erscheinungen, wo immer sie auch so oder weniger kraß auftreten, zu überwinden, beginnen die Grundorganisationen, sich stärker mit den ideologischen Problemen zu befassen, die es bisher verhinderten, daß die Schwester als anerkannt gleichberechtigte Mitarbeiterin des Arztes ihre gesellschaftliche Stellung einnehmen kann.

In einem Kreis Krankenhaus im Bezirk Erfurt empfahl die Parteiorganisation den Einsatz einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Analyse